

Runder Tisch

Bericht über den gemeinsamen Weg

Fünfzehn Monate unterwegs mit Gott – „damit viele Menschen in unserer Kirche Heimat haben“

Am 1. Mai 2019 trafen sich die von Bischof Harald Rückert berufenen Mitglieder des „Runden Tisches“ der Evangelisch-methodistischen Kirche (EmK) in Deutschland zu einer ersten Sitzung in Frankfurt am Main. Die Initiierung des Runden Tisches und des damit verbundenen Gesprächsprozesses gründete in einem Beschluss des Kirchenvorstands im Anschluss an die außerordentliche Generalkonferenz, die im Februar 2019 in den USA tagte. Auftrag des Runden Tisches war die Suche nach einem gemeinsamen Weg in der Kirche trotz unterschiedlicher Überzeugungen und Beurteilungen in Fragen menschlicher Sexualität und unterschiedlicher sexueller Orientierung. In seiner Sitzung am 10. März 2019 hatte der Kirchenvorstand formuliert:

Wir haben „schmerzhaft festgestellt, dass wir in der Bewertung von Homosexualität weder im Kirchenvorstand noch in der Gesamtkirche einig sind. Es gibt in unserer Kirche große Gruppen entgegengesetzter Meinungen zu dieser Frage. Wir befürchten, dass das auch auf absehbare Zeit so bleiben wird. Trotzdem wollen wir als Kirche zusammenbleiben, in der Menschen unterschiedlicher Auffassungen miteinander leben können. Wir wollen einander nicht loslassen und uns nicht voneinander trennen, sondern einander festhalten und füreinander eintreten. Denn wir sind überzeugt, dass Jesus uns und unsere Gaben gemeinsam gebrauchen will. Wir können als Kirche aber nur zusammenbleiben, wenn es uns gelingt, auch ohne Einigkeit in wichtigen Fragen, in Nähe und Anerkennung zu leben. Deshalb wollen wir eine Kirche werden, in der sowohl homosexuell empfindende Menschen ordiniert und bei einer Eheschließung gesegnet werden können als auch traditionell

eingestellte Menschen ihre Vorstellungen und Lebensweisen bewahren können. (...) Wir sind uns bewusst, dass das Bemühen um Gemeinschaft uns allen auch in Zukunft viel abverlangen wird. Auf diesem Weg ist auch im Blick, unsere Kirche so umzugestalten, dass Menschen unterschiedlicher Überzeugungen Geborgenheit und Heimat in ihr finden können. (...) Dabei übernehmen wir alle Verantwortung füreinander und bemühen uns, ‚Gefäße‘ zu finden, in denen die jeweils anderen zu Hause sein können. (...) In diesen Gesprächen geht es nicht darum, die anderen von der eigenen Meinung zu überzeugen. Vielmehr geht es darum, Wege zu finden, damit möglichst viele Menschen in unserer Kirche Heimat haben können.“

In insgesamt vier persönlichen Treffen und vier Videokonferenzen, in Kleingruppenarbeit, in vielen Gesprächen, im Befragen der Menschen in Gemeinden und Bezirken, im gemeinsamen Gebet, in der gegenseitigen Fürbitte und im Teilen von Brot und Wein in der Feier des Abendmahls haben die Mitglieder des Runden Tisches einen intensiven, herausfordernden Weg miteinander gestaltet. Dieser war alles andere als einfach. Unterschiedliche Grundüberzeugungen, verschiedene Vorstellungen und Verständnisse von Bibel, Gemeinde und Kirche, unterschiedliche Prägungen – grundlegend verschiedene Glaubens- und Lebenswege trafen dabei aufeinander.

Nach den internationalen Debatten und Ereignissen stand auch der Runde Tisch in Deutschland von Beginn an vor der Frage, ob und wie ein gemeinsamer Weg in der Kirche überhaupt möglich ist und weitergehen kann. Die ersten Sitzungen mach-

ten deutlich, wie schwer es ist, eine gemeinsame Sprache, geschweige denn eine gemeinsame Vertrauensbasis zu finden. Nicht selten wurde daher auch dieser Prozess infrage gestellt. Es brauchte Zeit – um einander zuzuhören; um einander verstehen zu lernen; um ein grundlegendes Vertrauen aufzubauen; um uns gemeinsam vor Gott zu stellen; um ein Zuhause neu zu finden.

Nicht nur die jüngsten Debatten um die Fragen menschlicher Sexualität, sondern auch manche Infragestellung theologischer Überzeugungen hatten auch bei Mitgliedern des Runden Tisches in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten Spuren von Verletzung und Enttäuschung hinterlassen. Viele wurden – aus ganz unterschiedlichen Überzeugungen und Hintergründen heraus – bereits des Öfteren vor die Frage gestellt, ob die EmK weiterhin ein Zuhause für sie sein kann oder nicht. Die Diskussionen und Auseinandersetzungen am Runden Tisch selbst wurden zu einem Weg, den nicht alle berufenen Mitglieder bis zum Ende mitgehen konnten.

Trotzdem schenkte es Gott: Vertrauen wurde Stück für Stück aufgebaut, indem wir miteinander immer wieder vor Gott standen und auch unsere Ängste und Vorbehalte ehrlich aussprechen konnten. Die Offenheit des Austauschs, der gemeinsame geistliche Prozess und auch das Aushalten von gänzlich anderen Überzeugungen und Vorschlägen prägten den Charakter der Begegnungen am Runden Tisch. Nachhaltig wurde spürbar, wie wichtig das fortlaufende gemeinsame und respektvolle Gespräch (siehe unten die stetig angewandten Leitlinien des Runden Tisches) und vor allem auch die gemeinsame Ausrichtung auf Gottes Leitung im intensiven Gebet und Mahl sind. Am Ende unserer zweitägigen Klausur im Januar 2020 erlebten wir,

dass Gott uns eine Einmütigkeit geschenkt hat, die uns selbst überrascht hat – und die Grundlage für die nun entstandenen Anträge an den Kirchenvorstand geworden ist. Dieses geistliche Erleben hat die Kraft gegeben, in den folgenden Monaten in vielen Detailfragen geduldig miteinander weiter im Gespräch zu sein – und dabei immer auch Ideen und Befürchtungen aus den Gemeinden mit aufzunehmen.

Den Vorschlag des Runden Tisches verstehen die Mitglieder in aller Demut als begründete, hoffnungsvolle Einladung, nicht stehen zu bleiben und aufzugeben, sondern den eingeschlagenen Weg miteinander und vor Gott weiterzugehen; die intensiven und vertrauensvollen Gespräche um Glaubensfragen fortzuführen; Menschen schon jetzt in den Gemeinden neue Heimat zu ermöglichen und die lebendige Vielfalt als Geschenk Gottes anzunehmen.

Die Mitglieder des Runden Tisches sind überzeugt, dass die zeitnahe und unmittelbare Umsetzung der Änderung der Ordnung innerhalb der „Verfassung, Lehre und Ordnung der Evangelisch-methodistischen Kirche“ (VLO) und der Gründung des „Gemeinschaftsbundes in der EmK“ einen weiteren gemeinsamen Weg eröffnet, der zur Einheit und Stärkung der Gemeinden in ihrem Auftrag hilft, Menschen zu Jüngerinnen und Jüngern zu machen.

*Für den „Runden Tisch“ der EmK in Deutschland:
Stephan von Twardowski und Steffen Klug*

Im November 2020

Kontakt zu den Autoren:
stephan.twardowski@emk.de; steffen.klug@emk.de

Leitlinien für die Gespräche am Runden Tisch

Dass die Gespräche am Runden Tisch jeweils fortgeführt werden konnten, wurde auch durch die Vergewisserung, die stets neue Verständigung und lebendige Ausrichtung auf die entwickelten „Leitlinien für das Miteinander“ unterstrichen. Die Mitglieder des Runden Tisches sind davon überzeugt, dass diese Leitlinien weit über die Wege und Vorschläge des Runden Tisches hinaus für das Miteinander in der Kirche und auf vertrauensvollen gemeinsamen Wegen des Glaubens von grundlegender Bedeutung sind:

- **Wir stellen die Sichtweise der anderen so fair wie möglich dar.**
Wir unterlassen generalisierende Urteile und vereinfachende, tendenziöse Darstellung der jeweils anderen und stellen uns der Herausforderung, wirklich verstehen und den anderen ernstnehmen zu wollen.
- **Wir versuchen, das Gewinner-Verlierer-Schema zu überwinden.**
Wir geben der Frage „Was braucht der jeweils andere?“ Vorrang vor der Frage „Was brauche ich?“
- **Wir unterstellen einander Gutes.**
Wir nehmen einander ab, dass wir aufrichtig gemäß unserer jeweiligen Glaubensüberzeugung reden und handeln. Auf dieser Basis müssen Unstimmigkeiten und vermeintliches Fehlverhalten offen geklärt werden.
- **Wir streiten miteinander, aber vermeiden, was zu öffentlichen Polarisierungen führt.**
Mehr noch: Wir widersetzen uns aktiv allen schädigenden Polarisierungsversuchen und sind bereit, mäßigend auf unser Umfeld einzuwirken.
- **Wir gehen die anstehenden Fragen mit Weisheit und theologischer Differenziertheit an.**
Das methodistische „Quadrilateral“ (Schrift, Tradition, Vernunft und Erfahrung) dient uns als hilfreicher Rahmen für unsere Verständigung. Einfache Schwarz-weiß-Muster helfen nicht weiter.
- **Wir orientieren unser Reden und Handeln am Modell der „convicted humility“ (Überzeugung und Demut).**
Wir teilen einander unsere tiefen Überzeugungen mit und treten für unsere Sichtweise ein. Das verbinden wir allerdings mit der Demut, die darum weiß, dass alle Erkenntnis Stückwerk bleibt (1. Korinther 13,9.12.13) und darum ergänzungs- und korrekturbedürftig ist.
- **Wir glauben einander den Glauben.**
Wir gestehen einander die Liebe zu Jesus Christus, zur Schrift, zu unserer Kirche und zu unserem Auftrag zu.